

10. Sonntag 2020 – Israel-Sonntag

16. August 2020

Predigttext: Römer 11,25-32

Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom: Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einen Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: „Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“

Nach dem Evangelium sind sie (die Israeliten) zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Jude, also Mitglied des von Gott auserwählten Volkes, wird man nicht durch Überzeugung oder Beitritt sondern durch die Abstammung von Abraham. Jesus war Jude und wollte nie etwas anderes sein. Als jüdischer Wander-Rabbi ist er durch seine Heimat Galiläa in Nordisrael und kurz vor seinem Tod dann nach Jerusalem gezogen und hat getan, was Wander-Rabbis so tun: Er hat gelehrt und gepredigt und das Alte Testament, die Thora, ausgelegt. Nichts, was Jesus gesagt hat, ist neu, alles steht schon in der Heiligen Schrift der Juden, dem von uns Christen so genannten Alten Testament.

„Ich bin gekommen, um die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel heimzuholen“, hat Jesus einmal gesagt. Wohl hat er hin und wieder auch Menschen aus anderen Völkern geholfen und einmal kommt sogar ein barmherziger Samaritaner, also ein Nicht-Jude, in einem seiner Gleichnisse

vor, aber Zeit seines Lebens war Jesus selbst Jude unter Juden und wollte auch nichts anderes sein.

Obwohl er nichts Neues erzählte sondern nur Altbekanntes, war Jesus besonders. Er öffnete den Menschen um sich herum die Augen für Gottes Willen, sogar den Blinden. Den Tauben half er zu hören, den Stummen gab er ihre Stimme zurück, die Lahmen lehrte er zu gehen. Die Menschen sahen ihn und hörten zu und sagten: „Das ist der Messias, der Sohn Gottes, denn er sagt uns alles, was wir immer schon wussten, nur hatten wir es vergessen.“

Denn das, was Jesus erzählte von Gott und von seinem Reich und von der Liebe, das kann man nicht lernen, das kann man nur wiedererkennen und sich daran erinnern. Gott kann man nicht sehen und die Liebe kann man nicht fassen und Gottes Reich kann nur für die wahr werden, die daran glauben. Die anderen sitzen mitten drin und merken es gar nicht und trampeln durch die Gegend und lachen und halten es für weltfremde Spinnerei.

Erst nachdem Jesus gestorben und wieder auferstanden war, erst als Paulus und andere Christen nach Ostern überlegten, wie es mit dem Reich Gottes und dem Messias weitergehen sollte, wurde ihnen klar: Dieser Heiland geht nicht nur die Juden etwas an sondern alle Menschen. Nie war ein Jude auf die Idee gekommen, andere zu seinem Glauben zu bekehren, denn Jude wird man ja nicht durch Überzeugung oder Beitritt sondern durch die Abstammung von Abraham, also durch die Geburt. Und zu der kann man niemanden bekehren.

Also bekehrten Paulus und andere christliche Missionare die Menschen nicht zum Judentum und auch nicht zu einer anderen Religion, sondern sie taufte sie und nannten sie fortan Christen. Was damals keine Religion war, sondern einfach nur bedeutete, dass sie zu Christus – oder auf hebräisch: zum Messias – gehörten. Ebenso wenig wie der Jude Jesus wollte auch Paulus keine neue Religion gründen. Im Gegenteil: Niemand musste sich beschneiden lassen, weder Männer noch Frauen, niemand musste irgendwelche Rituale einhalten, niemand musste sich an geheimnisvolle

Speiseregeln oder Reinheitsgebote halten, jeder und jede konnte einfach so kommen, wie sie oder er war.

Alles Alte und Verkrustete wurde kurzerhand mit einer Taufe abgewaschen und die oder der frisch Getaufte sozusagen runderneuert in die christliche Gemeinde aufgenommen. Da diskutierte man zusammen, man aß zusammen und erinnerte sich daran, dass Jesus versprochen hatte, beim gemeinsamen Mahl dabei zu sein bis an das Ende der Welt.

Und was war nun mit den Juden? Dem Volk, das Gott sich eigens auserwählt hatte? Einige folgten Paulus und den anderen Aposteln, wurden Christen und hatten plötzlich nicht mehr nur mit anderen Juden sondern mit allen möglichen Heiden Gemeinschaft. Das war bestimmt nicht leicht für sie. Andere, die Mehrzahl, folgten der neuen Lehre nicht. Jesus mag ein fähiger Rabbi gewesen sein, aber der Messias ist er nicht, sagten sie und sagen es bis heute. Und das Christentum trennte sich vom Judentum und wurde doch eine Religion, obwohl das ursprünglich gar keiner gewollt hatte.

Was stimmt denn nun? Ist es wahr, dass Gott sich Israel als sein Volk auserwählt hat? Daran hat Israel immer geglaubt seit den Tagen der Erzväter. Darauf haben sie sich verlassen. Kann man sich darauf noch verlassen? Oder ist es nun wahr, dass Gott alle Menschen liebt, alle gleich, dass er der Vater – oder die Mutter – von allen Menschenkindern ist?

Paulus ist Jude. Wie soll er Christ und Missionar sein, ohne seinen eigenen jüdischen Glauben zu verraten? Das hat Jesus ja auch nie getan. Jesus hat allerdings zu seinen Lebzeiten auf Erden das Volk Gottes nicht so erneuert, wie er es als Messias laut den Propheten hätte tun sollen. Erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung, also nach Ostern, haben die jungen Christen die Ökumene entdeckt. Erst nach Ostern befiehlt Jesus die weltweite Taufe: „Geht hin in alle Welt und tauft alle Menschen!“

Der Gott Jesu ist der Gott des Alten Testaments, der Gott Israels. Gott steht zu seiner Wahl und zu seinen Verheißungen, die er seinem Volk Israel gemacht hat. Auch wenn er nun auch alle anderen Menschen auswählt. Die alten Versprechen Gottes gelten weiter. Aber nun gibt es auch neue Versprechen.

Kann ich das akzeptieren, kann ich das begreifen, dass Gott mich ganz persönlich auswählt – und dich auch? Oder bin ich eifersüchtig, wenn ich nicht der einzige bin? Diejenigen aus dem Volk Israel, die sich damals der jungen christlichen Gemeinde anschlossen, hatten es nicht einfach. Zum einen wurden sie – und das ist heute oft noch genau so, wenn Juden zu Christen werden – von ihrem eigenen Volk als Abtrünnige angesehen und behandelt. Und andererseits mussten sie selbst damit klarkommen, zwar immer noch auserwählt zu sein, aber nicht mehr einzig und allein als Volk Israel. Oder waren sie nun als Christen noch mehr auserwählt?

Ein bisschen ist es so, als wenn ein Kind ein kleines Geschwister bekommt. Plötzlich ist es nicht mehr alleine auf dem Schoß der Mutter oder dem Arm des Vaters. Plötzlich ist da noch jemand, der sogar besondere Aufmerksamkeit bekommt, weil er noch so klein ist und sich noch gar nicht zurechtfinden kann.

Wie ist das mit uns heute? Sind wir Christen – und Juden – etwas Besonderes unter den Angehörigen der anderen Religionen und zudem den Atheisten? Oder sind wir weniger besonders, wenn andere genauso besonders sind? Und können wir das überhaupt ertragen, dass in Gottes Augen jeder Mensch genau gleich einzigartig und liebenswert und besonders ist? Müsste ich nicht einen Vorteil davon haben, dass ich den rechten Glauben habe? Oder der andere eben einen Nachteil? Was ja auf dasselbe hinausläuft.

Oder ist es doch kein Nachteil, wenn Gott alle Menschen gleich liebt, jeden einzelnen genauso einzigartig und vollkommen wie mich? Jesus hat doch mal dieses Gleichnis erzählt von dem Weinbergbesitzer, der den ganzen Tag über Tagelöhner einstellt. Und am Ende bezahlt er allen gleich viel, denen, die ganz zuletzt gekommen sind und nur eine einzige Stunde gearbeitet haben, ebenso viel wie denen, die von Anfang an dabei waren. Halte ich das aus? Halte ich Gottes Barmherzigkeit, Gottes Gnade aus? Wenn sie nicht nur mir gilt? Warum eigentlich nicht?

Pastor Helmut Willkomm